



Mathias Franke

ERZIEHUNGSASPEKTE IN DER FAHRLEHRERAUSBILDUNG

Berücksichtigung personeller, sozialer und kultureller Lernbedingungen und Vermittlung von Verkehrssicherheitseinstellungen

Auflage 1

1.2.2.1, 1.2.2.2 | Erziehen

» Der Autor

Mathias Franke

Diplom Pädagoge, Berufssoldat und Offizier der Bundeswehr. Absolvent der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg. Im In- und Ausland sammelte er Erfahrungen in der Unterrichts- und Ausbildungsplanung. Sein Interessenschwerpunkt sind die pädagogische Psychologie und die Sozialpsychologie.

» Vorwort

Der Rahmenplan für die Fahrlehrerausbildung an Fahrlehrerausbildungsstätten gibt den Kompetenzbereich „Erziehen“ vor. Dieser teilt sich in die zwei Themenfelder: „Berücksichtigung personeller, sozialer und kultureller Lernbedingungen“ und „Vermittlung von Verkehrssicherheitseinstellungen“. Aber was hat die Fahrschulerausbildung eigentlich mit Erziehung zu tun bzw. warum sollten Fahrlehrer Kompetenzen in diesem Bereich besitzen? Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass Fahrlehrer im Rahmen ihrer Ausbildungstätigkeiten Einfluss auf die Entwicklung der Wertvorstellung ihrer Schüler nehmen. Sie verfolgen dabei das Ziel, dem Fahrschüler partnerschaftliche und sichere Verhaltenseinstellungen zur Teilnahme am Straßenverkehr „anzuerziehen“.

Was Fahrlehrern hier abverlangt wird, ist beachtlich! Es sei jedoch trotz mancher Parallelen zum klassischen Lehrer- oder Erzieherberuf darauf hingewiesen, „dass die Kontaktzeit zwischen Fahrlehrern und Fahrschülern – anders als bei Lehrern und Schülern an Schulen – auf vergleichsweise wenige Stunden begrenzt ist. Darüber hinaus variiert in der Regel die Zusammensetzung der Lerngruppen im Verlauf des Theorieunterrichts von Ausbildungslektion zu Ausbildungslektion. Erzieherische Aufgaben können vor diesem Hintergrund durch Fahrlehrer nur sehr eingeschränkt wahrgenommen werden“ (Brünken, Leutner, & Sturzbecher, 2016).



Abbildung 1: Fahrlehrer sind keine Erzieher im allgemeinen Berufsverständnis. Sie üben allerdings eine erzieherische Aufgabe aus, in dem sie maßgeblich zur Entwicklung einer sicherheitsbewussten und partnerschaftlichen Einstellung zum Straßenverkehr beitragen.

Damit die Arbeit am und mit dem Fahrschüler effizient und effektiv gestaltet werden kann, sind Kenntnisse bezüglich individueller Lernbedingung zweckdienlich. Dabei können sowohl Informationen über biografische Hintergründe, vorhandene Lernbarrieren oder Lebensumstände Aufschluss darüber geben, wie ein Schüler angesprochen oder „angepackt“ werden muss.

Die Bedeutung der Vermittlung von Verkehrssicherheitseinstellung ist enorm und ein unabdingbarer Beitrag für einen sicheren Straßenverkehr. Einstellungen und Haltungen führen zu bzw. beeinflussen das menschliche Verhalten – somit auch das Fahrverhalten. Die Förderung sicherheitsdienlicher Einstellungen sollte daher zu den wichtigsten Zielen der Fahrschulbildung gehören (vgl. Brünken, Leutner, & Sturzbecher, 2016).

Dieses Buch versteht unter Erziehung das bewusste Einwirken auf den Fahrschüler, um bei ihm eine Veränderung seiner Einstellungen und Haltungen zu erreichen oder diese zu festigen. Damit ergänzt das erzieherische Wirken den Unterricht und die Ausbildung, bei denen die Vermittlung von Wissen und Können vordergründig sind. Der erzieherische Einfluss des Fahrlehrers findet nicht losgelöst oder alleinstehend statt, sondern begleitet das Lehren und Lernen.

Um die erzieherischen Aufgaben bestmöglich zu erfüllen, muss der Fahrlehrer seine Fahrschüler individuell erreichen können. Das ist eine Herausforderung, denn Lerngruppen können sich u. a. nach Alter und Sozialisation¹, Bildungsniveau und Motivation sowie kultureller Herkunft der Fahrschüler unterscheiden. Diese Heterogenität innerhalb der Gruppen muss bei der Planung und Durchführung von Unterrichten und Ausbildungen berücksichtigt werden.

In den Bänden der DEGENER-Fachbuchreihe für die neue Fahrlehrerausbildung finden sich pädagogisch-psychologische Grundlagen, auf denen hier aufgebaut wird. Als praktische Ausbildungshilfe empfehlen sich daher begleitend die Werke „Pädagogisch-psychologisches Professionswissen“, „Theoretischen Fahrschulunterricht erfolgreich gestalten!“ sowie „Verkehrspädagogik in der Fahrschul- und -weiterbildung“ aus der DEGENER-Fachbuchreihe.



Abbildung 2: Pädagogische Hinweise und Tipps finden sich auch in diesen DEGENER Produkten

¹ Anpassung eines Menschen an sein soziales Umfeld sowie an die ihm umgebende Kultur und Gesellschaft.

Inhaltsverzeichnis

1	Heterogenität im Fahrschulunterricht	11
1.1	Umgang mit Heterogenität in Unterricht und Ausbildung	16
1.2	Junge und ältere Teilnehmer in der Fahrschulausbildung	18
1.3	Soziale und kulturelle Unterschiede in der Fahrschulausbildung	22
1.4	Jugend in der Fahrschulausbildung	24
1.5	Übungsaufgaben	30
2	Entstehung und Änderungen von Einstellungen	31
2.1	Bedeutung für den Fahrschulunterricht	33
2.2	Einstellungen	34
2.3	Entstehung von Einstellungen	36
2.4	Erlernen von Einstellungen	36
2.5	Einstellungen und Verhalten	39
2.6	Beeinflussung von Einstellungen	41
2.7	Übungsaufgaben	46
	Literaturverzeichnis	47
	Übungsaufgaben – Lösungen	48

1 » Heterogenität im Fahrschulunterricht

1 » Heterogenität im Fahrschulunterricht

Lerngruppen im Fahrschulunterricht sind heterogen zusammengesetzt. Daraus erwächst eine besondere Herausforderung für die Lehrkraft, da unterschiedliche Lernvoraussetzungen für die Unterrichtsplanung und -durchführung berücksichtigt werden müssen.

Heterogenität im Unterricht bezeichnet die Unterschiede in den Lernvoraussetzungen der Schüler.

Auch wenn die Teilnehmer des Unterrichts einigermaßen gleich alt wären, so sind die biografischen Unterschiede, die sich auf die Lernvoraussetzung auswirken, dennoch vorhanden. Nicht zuletzt können auch in der Motivation zum Führerscheinerwerb unterschiedliche Lernvoraussetzungen begründet sein.

In Vor- oder Beratungsgesprächen können biografische Hintergründe und die Motivation zum Besuch der Fahrschule erfragt werden. Hierbei bietet es sich ebenfalls an, mit dem angehenden Fahrschüler über das selbsteingeschätzte Lernverhalten zu sprechen.

Der Fahrlehrer kann die Ursachen der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen (z. B. soziale, ökonomische, kulturelle Faktoren) nicht ändern. Gleichfalls darf er nicht dazu neigen, Pauschalurteile über die geistige Leistungsfähigkeit seiner Schüler anhand von Lebensläufen oder Lebensumständen abzugeben. Die Heterogenität, also die Verschiedenartigkeit der Schüler mit ihren

unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lerngewohnheiten sollte als pädagogische Realität und damit als planerische Herausforderung gesehen werden. In der Vielfalt liegen auch Chancen. So können beispielsweise in Diskussionen die verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen der Teilnehmer einfließen.



Abbildung 3: Fahrschüler können in vielerlei Hinsicht unterschiedlich sein. Die individuellen biografischen Gegebenheiten wirken sich auf die Lernvoraussetzungen aus.

Lernvoraussetzungen können nach personellen, sozio-ökonomischen und gesellschaftlich-kulturellen Bedingungen unterschieden werden. Personelle Bedingungen können beispielsweise umfassen: Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss, Gesundheitszustand, Interessen, Vorwissen und Erfahrungen. Sozio-ökonomische Bedingungen beziehen sich dagegen auf die Art und Weise, wie und mit wem der Mensch interagiert und wie sich seine wirtschaftliche Lage darstellt. Daher finden sich in dieser Kategorie Bedingungsfaktoren wie: Familiensituation, Mitgliedschaft in Vereinen, Aktivitäten in Szene oder Cliquen aber auch die finanzielle Lage. In der gesellschaftlich-kulturellen Betrachtung der Lernvoraussetzungen

wird vornehmlich darauf geschaut, welche Bedeutung bzw. welchen Bildungszugang eine Gesellschaft für seine Mitglieder anbietet. Das kann von der Art der Bildungsangebote über die Preise für Bildung bis hin zur Förderungen von Weiterbildungen reichen.

Die genannte Aufzählung von Bedingungen die zu unterschiedlichen Lernvoraussetzungen führen, ist sicher nicht komplett und kann noch weiter ergänzt werden. Von Fahrlehrern kann jedoch nicht verlangt werden, dass sämtliche Bedingungsfaktoren analysiert und bewertet werden. Dennoch ist eine Analyse der Lerngruppe hinsichtlich ihrer Zusammensetzung sinnvoll, da so im Zuge der Unterrichtsplanung mögliche Herausforderungen der Unterrichtsdurchführung vorab identifiziert werden können (vgl. Franke, Dr. Kollbach, Meier & Schulte-Vieting, 2019).

Der Umstand unterschiedlicher Lernvoraussetzungen bei den Fahrschülern bedeutet jedoch nicht, dass der Unterricht individualisiert, also exakt auf jeden einzelnen Schüler angepasst, werden muss (Das wäre in der Fahrschulpraxis auch sicher nicht durchführbar)! Vielmehr erfordert es eine Berücksichtigung in der Planung, mit der Zielsetzung einen „differenzierten Unterricht“ anzubieten. Darunter versteht man eine „[...] flexible Vorgehensweise im Unterricht, die Lerninhalte, Lernprozess und Lernergebnis auf die individuellen Unterschiede der Lerner an deren Bereitschaft, Interessen und Lernbedürfnisse anpasst“ (Woolfolk, 2014).

Einen differenzierten Unterricht zu planen bedeutet nicht für jeden Schüler ein Individualkonzept anzubieten. Vielmehr gilt es eine Vielfalt an Unterrichtsmethoden und Sozialformen einzuplanen sowie eine effektive Lernstandkontrolle bzw. Feedback zu integrieren.

Vor allem sozio-ökonomische und gesellschaftlich-kulturelle Bedingungen sind Grundlage wissenschaftlicher Diskurse und sind für die Planung von Fahrschulunterricht kaum zweckmäßig zu berücksichtigen. Gleichwohl Hintergrundwissen empfehlenswert ist, muss in jedem Fall vermieden werden, dass Pauschalzusammenhänge zwischen sozialen Status oder kultureller Herkunft mit geistiger Leistungsfähigkeit oder Anstrengungsbereitschaft generiert werden! Für Fahrlehrer empfiehlt sich daher, die Heterogenität als Fakt zu akzeptieren und Ansatzpunkte für eine differenzierte Unterrichtsgestaltung zu suchen. Nachfolgend werden einige Lernvoraussetzungen angesprochen, die in der Unterrichtsplanung aktiv Berücksichtigung finden können.

Alter:

Altersunterschiede und deren Bedeutung für erfolgreiches Lernen sind auch für den Fahrschulunterricht von Interesse. Bei einer Ausbildungsklientel, die von 17 Jahren bis ins hohe Alter reicht, ist die Beschäftigung mit altersbedingten Unterschieden im Lernen angebracht. Im Verlaufe dieses Kapitels wird darauf noch näher eingegangen.

Lernstile:

Lernstile und Lernpräferenzen bezeichnen die Art und Weise wie gelernt wird. So lernen einige gern an öffentlichen Plätzen, andere mit ruhiger Hintergrundmusik, manche früh, andere spät, manch einer im Bett, andere wiederum lieber am Schreibtisch und es gibt Schüler die Lerngruppen bevorzugen, andere dagegen lieber alleine den Stoff erschließen. Die Aufzählung kann noch weiter fortgesetzt werden. Für den Fahrschulunterricht bedeutet dies, dass es mehrere Lernangebote geben sollte. Mit E-Learning und einer Variation aus verschiedenen Unterrichtsmethoden, wie zum Beispiel Gruppenarbeiten, Diskussionen, aber auch mit Arbeitsmaterialien wie Arbeitsheften, stehen Mittel und Methoden zur Verfügung, mit denen verschiedene Lernstile und Lernpräferenzen berücksichtigt werden können.

Vorwissen und Erfahrungen:

Durch Vorwissen und Erfahrungen können neue Informationen besser aufgenommen und verarbeitet werden. Daher haben beispielsweise Schüler, die über entsprechende Erfahrungen als Verkehrsteilnehmer (z. B. Radfahrer, Mofa-Fahrer) oder Vorwissen aufgrund einer Ausbildung (z. B. Rechtsanwalt, Mechatroniker) verfügen, Vorteile hinsichtlich der Informationsverarbeitung. Themenverwandte Kenntnisse können das Lern- und Lehrtempo beschleunigen. Die Lehrkraft muss jedoch Sorge tragen, dass diejenigen, die über keine Vorkenntnisse verfügen, den Stoff ebenso aufnehmen und verarbeiten können. Hierbei hilft konsequentes Feedback der Schüler sowie Kontrolle des Lernstandes. Einer Unterforderung der Schüler mit Vorkenntnissen oder gar tieferen Wissensbeständen kann entgegengewirkt

werden, wenn sie als Arbeitsgruppenleiter eingesetzt werden oder auch Kurzvorträge zur Stoffvertiefung ausarbeiten und später vortragen. Vorhandene Kenntnisse und Kompetenzen sollten in jedem Fall genutzt, also aktiv in den Unterricht einbezogen, werden.

Interessen:

Interessen oder Vorlieben für bestimmte Themen wirken lernförderlich. Aber auch wenn die Motivation zum Führerscheinerwerb hoch sein mag, kann das Interesse für die einzelnen Inhalte der Ausbildung gering sein. Gleichzeitig kann zum Beispiel das Interesse an Technik oder Umweltschutz dazu führen, dass der Lernstoff besser be- und verarbeitet werden kann. Für die Lehrkraft kann die unterschiedliche Interessenlage seiner Schüler zweierlei Ansatzpunkte bieten: Zum einen kann Interesse an Themen hergestellt werden, in dem die Relevanz bzw. der persönliche Nutzen des Themas verdeutlicht wird. Zum zweiten lassen sich auch vorhandene Interessenlagen indirekt nutzen, in dem sie mit dem Lehrstoff verknüpft werden. So kann beispielsweise Fahrphysik auch anhand eines Fußballmannschaftsbusses veranschaulicht werden oder Gemeinsamkeiten von partnerschaftlichem Verhalten im Straßenverkehr und im Vereinssport untersucht werden. Je besser der Fahrlehrer seine Fahrschüler kennt, desto leichter fällt es ihm den Lernstoff in die Welt seiner Schüler zu transferieren und sie Ver- und Anknüpfungspunkte entdecken zu lassen.



Abbildung 4: In heterogenen Gruppen versammeln sich unterschiedliche Stärken und Schwächen. Lernziele müssen von allen erreicht werden können, daher sind Methoden und Aufgabenstellungen möglicherweise differenziert zu wählen.

1.1 Umgang mit Heterogenität in Unterricht und Ausbildung

Im vorigen Abschnitt wurden bereits einige Hinweise gegeben, wie der Heterogenität im Unterricht begegnet werden kann und worin auch Chancen liegen. Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es dennoch gewisser Anstrengungen der Lehrkraft bedarf einen „Unterricht für alle“ anzubieten. Neben der praktischen Arbeit ist hierbei sicher auch ein Maß an Eigenmotivation der Lehrkraft gefragt.

Für den Fahrschulunterricht können individualisierte und damit hoch anspruchsvolle Unterrichtungen aufgrund des Zeitbedarfs sowie betriebswirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen werden. Es geht auch anders: „*Ein weniger anspruchsvolles Konzept ist das des unterrichtlichen Abwechslungsreichtums: Nicht simultan, sondern sequenziell wird unterschiedlichen Lernvoraussetzungen*

Rechnung getragen, indem Sozialformen und Methoden, Medien, Aufgaben, Textsorten, Lernorte und Lernkanäle so variiert werden, dass mal Schüler mit diesen, mal mit jenen Lernvoraussetzungen zu ihrem Recht kommen“ (Helmke, 2013).

Ein Weg mit Heterogenität in den Lernvoraussetzungen umzugehen kann also sein, vielfältige Lehr-Lern-Angebote bereit zu stellen. Welches dieser Angebote erfolgreich ist, lässt sich nur durch konsequentes Feedback und Kontrolle des Lernstandes ermitteln!

Es kann durchaus gewinnbringend sein, Fahrschüler aktiv an der Unterrichtsgestaltung teilhaben zu lassen, indem Sozialformen (z. B. Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit) für bestimmte Unterrichtsanteile selbstbestimmt werden. Daneben bietet es sich mitunter an,